

Modellprojekt: Identifizierung von NS-Raubgut in technikhistorischen Sammlungen

Im Jahr 1998 wurde die Washingtoner Erklärung beschlossen. Mit ihr verpflichtete sich Deutschland, die während der NS-Zeit beschlagnahmten Kunstwerke zu identifizieren und an ihre rechtmäßigen Eigentümer zurückzugeben. Seitdem sind Museen, Bibliotheken und Archive dazu angehalten, ihre Bestände nach geraubten Objekten zu durchsuchen. Lag das Augenmerk zunächst auf Werken der bildenden Kunst, so setzte sich mittlerweile die Erkenntnis durch, dass alle Objekte in kulturbewahrenden Einrichtungen auf ihre Herkunft hin überprüft werden müssen.

Es waren nämlich nicht nur wertvolle Kunstwerke, die das NS-Regime den meist jüdischen Verfolgten raubte oder auf andere Weise entzog. So mussten zum Beispiel im Dezember 1938 alle Jüdinnen und Juden ihre Führerscheine abgeben, wodurch ihnen der Besitz und die Benutzung von Kraftfahrzeugen faktisch verboten wurden. Im September 1939 wurde ihnen der Besitz von Rundfunkgeräten verboten, diese wurden entschädigungslos beschlagnahmt. Im November 1941 mussten Juden alle ihre Schreibmaschinen, Fahrräder und Fotoapparate abliefern.

Rund 278.000 Juden wurden aus Deutschland vertrieben, zwischen 160.000 und 195.000 deportiert und ermordet. Alles, was sie zurücklassen mussten, wurde beschlagnahmt, an staatliche Institutionen weitergegeben oder zu Gunsten des Reichs verkauft. Über Trödler und Gebrauchtwarenhändler kam der Hausrat emigrierter und ermordeter Jüdinnen und Juden in den Handel und konnte dort teilweise auch noch weit nach 1945 gekauft werden.

Inwiefern solche Alltagsgegenstände, aber auch Bücher, Drucke und Archivmaterialien oder Eigentum „arisierter“ Firmen, Eingang in die Sammlungen des Deutschen Technikmuseums fanden, überprüft das seit Mai 2019 vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste geförderte und auf ein Jahr angelegte Modellprojekt „Identifizierung von NS-Raubgut in technikhistorischen Sammlungen“. Es schließt an ein 2017 vom Museum durchgeführtes Projekt an, das die Herkunft der PKWs, Motorräder, Lastkraftwagen und Busse untersuchte.

Das laufende Modellprojekt will eine Strategie entwickeln, mithilfe derer Technikmuseen sinnvoll und effizient an die systematische Identifizierung von NS-Raubgut herangehen können. Zu diesem Zweck werden zunächst die Wege der Sammlungen ins Museum rekonstruiert.

Das Deutsche Technikmuseum, das 1982 gegründet wurde, baut auf den Sammlungen vor allem von drei Vorläufermuseen auf: dem Verkehrs- und Baumuseum, dem Institut und Museum für Meereskunde sowie der Deutschen Luftfahrt-Sammlung. Ergänzt wurden seine Bestände durch Schenkungen und Ankäufe, die zunächst durch den 1960 gegründeten Förderverein des Deutschen Technikmuseums und seit 1982 durch das Museum selbst getätigt wurden. Mittlerweile umfassen die Sammlungen des Museums rund 150.000 Objekte, schätzungsweise 16.500 davon wurden vor 1945 hergestellt. Diese Objekte, aber auch die Bestände der Bibliothek und des Historischen Archivs, sollen stichprobenartig auf einen möglichen NS-verfolgungsbedingten Entzug geprüft werden. Die Ergebnisse des Projekts werden der interessierten Öffentlichkeit im Rahmen einer Fachtagung vorgestellt werden.



Der Auf- und Ausbau der Provenienzforschung ist eine der zentralen, langfristig angelegten Aufgaben der Stiftung Deutsches Technikmuseum Berlin. Einerseits ist eine langfristige Überprüfung aller im Museum befindlichen Objekte anvisiert, andererseits wird zukünftig auch jedes neu erworbene Objekt auf seine Provenienz hin untersucht werden.

Projektbearbeiter/in:

Peter Prölß (proelss@technikmuseum.berlin) und Elisabeth Weber (weber@technikmuseum.berlin)

Projektleiter:

Peter Schwirkmann (schwirkmann@technikmuseum.berlin)